

Fürst Löwenstein-Wertheim-Rosenberg sorgte für einen Neubeginn

13 Schwestern aus Sankt Gabriel in Prag waren vor 100 Jahren die ersten Bewohnerinnen der Abtei Sankt Hildegard

Eibingen. (rf) – Die Abtei Sankt Hildegard Eibingen feiert in diesem Jahr ihr 100jähriges Bestehen. In einer Serie und mit freundlicher Unterstützung der Benediktinerinnen von Sankt Hildegard berichten wir in Folge vom Entstehen des Klosters bis zum Klosterleben heute.

Im Schematismus der Mönchs- und Frauenklöster der Beuroner Kongregation (das heißt des Klosterverbandes) ist unter Eibingen angegeben: gegründet 1148 – als Doppelkloster des Augustinerordens, wiedererrichtet 1165 durch Hildegard von Bingen als Benediktinerinnenkloster, – als solches hat es bis zur Säkularisation 1802 bzw. 1803 bestanden und wurde dann aufgehoben. 1900 wurde der Grundstein gelegt zur Wiedererrichtung der Abtei Sankt Hildegard und 1904 mit Benediktinerinnen wiederbesiedelt, um so zu neuem Leben zu erstehen. Von der Gründung her also ein sehr altes Kloster, berichtet Schwester Teresa OSB, die sich eingehend mit der Klostergeschichte beschäftigt und bereits mit einer Dia-Serie darüber berichtete. Der Wiederbesiedlung vor hundert Jahren gedenkt man in eben diesem Jubiläumsjahr 2004.

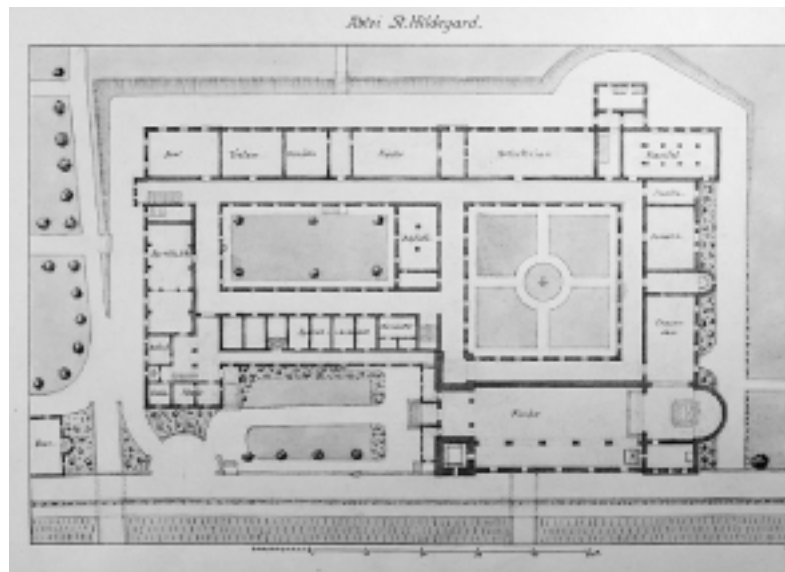
Wie die Gründung von Hildegard 1165 an der Stelle der heutigen Pfarrkirche in Eibingen ausgesehen hat, davon könne man sich heute nur vage Vorstellungen machen, so Schwester Teresa. Jedenfalls habe die Kirche im Laufe der Jahrhunderte manche bauliche Veränderung erfahren, sie erhielt im 16. und 17. Jahrhundert einen West- und einen Südfügel und bildete also nunmehr mit der Klosterkirche ein Quadrum, wie ein zeitgenössisches kleines Aquarell bezeugt.

Bei der Säkularisation 1803, als fast alle Klöster aufgehoben worden wa-

ren, verlor auch Kloster Eibingen seine links- und rechtsrheinischen Besitzungen. Die Klostergebäude wurden enteignet, die Nonnen schließlich des Hauses verwiesen, der West- und Südfügel auf Abbruch verkauft. Nur die Kirche mit dem Ostflügel, die im 19. Jahrhundert dieses Aussehen hatte, blieb erhalten. Sie wurde als Kanonenschuppen, gelegentlich sogar als Pferdestall ge- oder besser mißbraucht, bis schließlich die Gemeinde statt ihrer baufälligen Pfarrkirche die Klosterkirche übernehmen konnte und damit auch Hüterin der Gebeine Hildegards wurde.

Es schien fast hundert Jahr lang, als seien die Klostergründungen Hildegards – ihr erstes Kloster Rupertsberg an der Nahemündung und danach das Kloster Eibingen – endgültig erloschen, so Schwester Teresa feststellend. Aber dann habe es dank der Großmut des Fürsten Löwenstein-Wertheim-Rosenberg für Eibingen wieder einen Neubeginn gegeben – nicht mehr an der ursprünglichen Stelle des alten Klosters, das inzwischen mit dem Ort verquickt war, sondern nunmehr oberhalb an den Hängen des Taunus.

1900 waren die Pläne nach den Entwürfen von Pater Ludger Rinklake erstellt, nach denen sich die Klostergebäude um zwei Innenhöfe gruppieren. Sodann konnte mit dem Bau des Klosters begonnen werden. In die schon grundgelegten Mauern wurde am 2. Juli in Anwesenheit des Stifters Fürst Löwenstein und unter großer Anteilnahme der Bevölkerung feierlich der Grundstein gelegt und das hölzerne Gründungskreuz errichtet, das etwa bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts immer noch im Kreuzgarten gestanden hat. Die Mauern wuchsen und 1904 war der Bau so weit vollendet, daß er durch Benediktinerinnen aus



Grundriß der Abtei Sankt Hildegard vor dem Baubeginn.

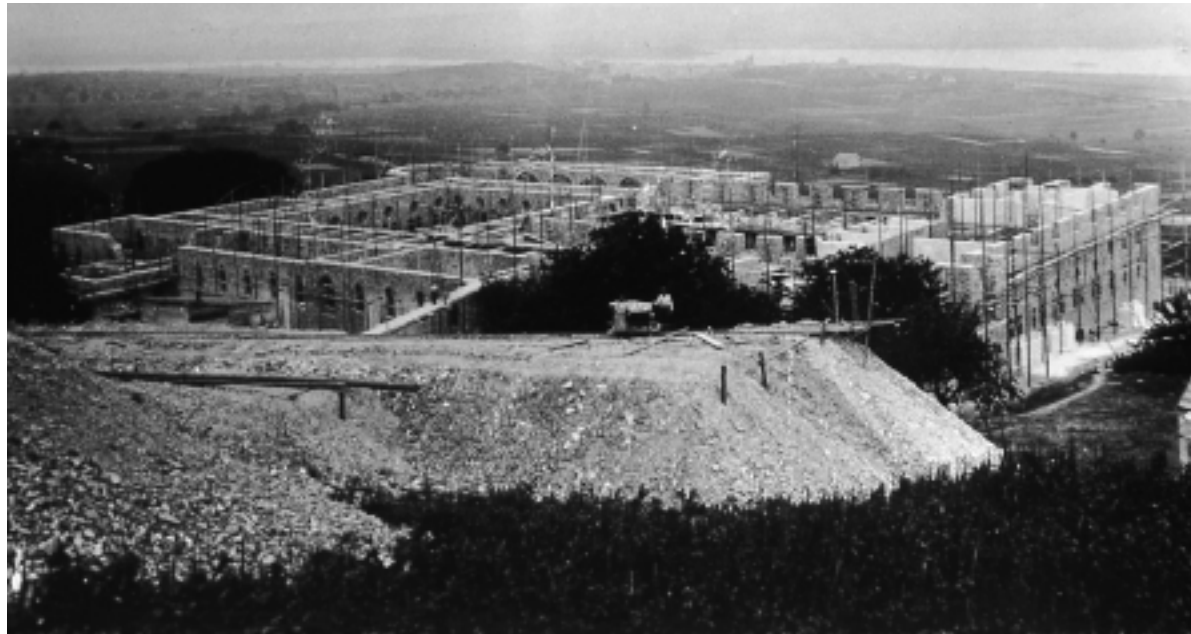
der Abtei Sankt Gabriel in Prag bezogen werden konnte.

Nun gab es oberhalb des alten Klosters Eibingen die wiedererrichtete Abtei St. Hildegard, deren Wiederbesiedlung man in diesem Monat zum hundertsten Mal gedenkt.

Aus der ersten Frauenabtei des Beuroner Klosterverbandes, Sankt Gabriel in Prag, waren am 17. September 1904 die neuen Bewohnerinnen der wieder errichteten Abtei St. Hildegard eingetroffen. Die Gründeräbtissin Adelgundis Berlinghoff hatte 13 Nonnen für die Gründung in Eibingen ausgewählt. In den Annalen des Jahres 1904 wird dieses Ereignis wie folgt beschrieben:

„In Rüdesheim angelangt, wurde die Frau Äbtissin und die kleine Schar nach Eibingen zum ehemaligen Kloster St. Hildegard geleitet und dort vom Bischof der Diözese Limburg, der

zu dieser Zeit ein Zisterzienser aus Marienstatt war, Dominicus Willi, empfangen. Neben ihm stand der Abt von Maria Laach, Fidelis von Stotzingen bereit, um die kleine Gruppe der Nonnen willkommen zu heißen. Nachdem die 13 Gründerinnen ihrer hehren Schutzpatronin in der ehemaligen Klosterkirche zu Eibingen ihre ehrfurchtsvolle Huldigung dargebracht hatten, setzte sich eine großartige Prozession in Bewegung. Rührend war die Teilnahme des Volkes, das alles aufgeboten hatte, um denen, die es als Töchter seiner großen Patronin Hildegard betrachtete, einen möglichst festlichen Empfang zu bereiten. Kein Haus war ohne Blumenschmuck und Kranzgewinde. Mächtige Triumphbögen waren errichtet, und in hellen Scharen strömten die treuen Rheingauer von überall herbei, um an der Prozession teilzunehmen. Dieser voran schritt, das



1900 wurde der Grundstein für den Baubeginn gelegt. Die Steine aus dem ehemaligen Steinbruch fanden beim Aufbau Verwendung.



Die Gründeräbtissin Schwester Adelgundis Berlinghoff.

Kreuz tragend, der ehrwürdige Bruder Clemens Kleiner von der Abtei Emaus in Prag, der so manches Jahr hindurch treubesorgter Hüter des Baues gewesen war, und seine Kräfte ganz in den Dienst der heiligen Hildegard gestellt hatte. (Nebenbei bemerkt, um als Hüter des entstehenden Baues zu fungieren, hatte er sich so etwas wie eine kleine Einsiedelei erbaut, die heute im Garten der Abtei noch „Clemenshäuschen“ heißt und als Haus für Gartengeräte dient). Ihm folgte eine Schar weißgekleideter Jungfrauen und Kinder, Kerzen, Fahnen und Embleme tragend.

Zahlreich war die Beteiligung des Weltklerus und vor allem unserer Mitbrüder aus dem Kloster St. Maria am See, unter ihnen auch der Architekt und Erbauer der neuen Abtei, der Laacher Mönch Pater Ludger Rinklake. Jede Abtei des Beuroner Klosterverbandes hatte Vertreter entsandt. Auch die Söhne des heiligen Bernhard aus Marienstatt und des heiligen Franziskus aus Marienthal fehlten nicht.

Unmittelbar vor dem Klerus schritt, den Stab, das Abzeichen ihrer Würde tragend, die Gründer-Äbtissin Adelgundis Berlinghoff von Sankt Gabriel in Prag, – während die zur Priorin des neuen Konventes bestimmte Frau Regintrudis Sauter eine Reliquie der heiligen Hildegard trug. Inmitten der Prozession aber hinter dem Diözesanbischof Dominicus Willi schritt der edle Stifter des neuen Klosters, Fürst Karl zu Löwenstein, der kurz darauf noch mit 70 Jahren in den Dominikanerorden eintrat und später am Altar von Sankt Hildegard seine Primiz feierte.

Unter dem Festgeläut aller Glocken ringsum und dem Klang heiliger Melodien wallten die Scharen auf dem reichgeschmückten Wege zur Gottesburg auf der Bergeshöhe empor. Bald drängten sie sich in dem weiten Schiff der zukünftigen Kirche, die freilich noch jeder Inneneinrichtung entbehrte, während durch die öden Fensterhöhlen der Wind strich. Die geistlichen Würdenträger nahmen dann im zukünftigen Altarraum Platz, die Nonnen im späteren Frauenchor. (Nachdem der mit den ersten Anfängen der Neugründung eng verwachsene Domkapitular Dr. Höhler aus Limburg das Ereignis des Tages in einer längeren Festrede gewürdigt hatte, wurden zwei Dekrete von Papst Leo XIII. verlesen. In dem einen erhebt er unser Kloster zur Abtei und erstattet ihm alle Rechte und Privilegien zurück, die die alte Gründung Sankt Hildegards besessen hatte, in dem anderen erklärt er das Kloster als exempt, das heißt als freies Kloster, das nur dem jeweiligen Erzabt von Beuron unterstellt ist, fügt Schwester Teresa hinzu.

Alsdann verfügten sich der Bischof mit seiner Assistenz, der Klerus, die Nonnen und die Festgäste zum Portal des Klosters, wo der hochherzige fürstliche Stifter Karl zu Löwenstein mit einigen, von tiefem Glauben getragenen Worten der Gründeräbtissin Adelgundis die Schlüssel des Klosters übergab und ihr die ganze großartige Besitzung zum freien Eigentum uneingeschränkt zur Verfügung stellte, – eine



1904 zogen 13 Schwestern aus der Abtei Sankt Gabriel, Prag, in feierlicher Prozession durch Eibingen zur Abtei Sankt Hildegard.

Szene, die ob der wahrhaft ergreifenden Demut und Bescheidenheit des Stifters kaum in Worte zu fassen ist.

Nachdem Abt Fidelis von Maria Laach dem Bischof, dem Fürsten und allen zum Fest Erschienenen auch namens der Frau Äbtissin gedankt hatte, traten die 13 Nonnen in die Klausur ein, und bald erklangen die feierlichen Melodien der Vesper vom Fest der Schutzpatronin St. Hildegard.“ So weit der Bericht aus den Annalen.

Das neue Kloster war anfangs stellenweise noch eine Baustelle, wie sich die Benediktinerinnen auch heute angesichts ihrer Baustellen manchmal heilsam im Jubiläumsjahr in Erinnerung rufen. Die kleine Schar der Benediktinerinnen muß sich zunächst wie ver-

loren vorgekommen sein in den weiten, großangelegten Räumen, glaubt Schwester Teresa. Da die Kirche ja noch als Rohbau da gestanden habe, diente das heutige große Sprechzimmer als Oratorium, das auch noch nicht von Anfang an die heutige Gestalt hatte. Hier wurde die Eucharistie gefeiert und das Chorgebet verrichtet. Mit der Ausstattung der Kirche wurde erst 1907 begonnen. Die Ausmalung der Kirche und des Chorraums übernahm der Malermönch Pater Paulus Krebs nach seinen Entwürfen. Er war ein Schüler des Benediktiners Pater Desiderius Lenz, der die Beuroner Kunstschule begründet hatte. 1913 war das große Werk fertiggestellt.

(Wird fortgesetzt).



Am Eingang der Kirche erfolgte die feierliche Schlüsselübergabe.